## **Die Saluxer Tafel**

Autor(en): Kind, Chr.

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur

d'antiquités suisses

Band (Jahr): 3 (1876-1879)

Heft 12-4

PDF erstellt am: **23.05.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155213

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

#### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

La cinquième scène, la moins bien réussie dans la fonte, représente très-probablement le verset suivant: Et accesserunt ad eum cæci et claudi in templo et sanavit eos.

Le médaillon paraît exécuté par un vrai artiste du XV<sup>me</sup> ou du XVI<sup>me</sup> siècle, et par conséquent, la cloche ne daterait pas de plus loin, quoique certaines autres figures paraissent dater d'un siècle antérieur.

H. O. Wirz.

### 382.

### Die Saluxer Tafel.

In der Pfarrkirche zu Salux, Kreis Oberhalbstein, befanden sich zwei Glasgemälde, welche seither durch freundliche Verwendung dem Museum zu Chur als Deposita überlassen worden sind. Bei der traurigen Verwahrlosung, welcher die Tafel, St. Georg vorstellend, schon längst verfallen war, und der auch das Marienbild rasch zur Beute wurde, darf man sich freuen, dass diese Kunstwerke nunmehr eine gesicherte Wohnstätte gefunden haben. St. Georg wurde vor einigen Jahren in Zürich restaurirt, wobei jedoch nur wenige Fragmente des alten Bildes, die Gloriole und Stücke der Kreuzfahne, in das neue Tafelbild herübergenommen werden konnten. Dagegen ist das Marienbild mit Ausnahme der jetzt erneuerten Verbleiung gut erhalten geblieben. Als Votivbild wird es ohne Zweifel durch den kleinen Wappenschild am unteren linken Ende der Tafel charakterisirt, welcher das linke Hinterbein einer Gemse oder Ziege, vielleicht auch des Steinbockes aufweist und im letztern Falle auf ein bischöfliches Ministerialgeschlecht, etwa de Wannes, verweisen könnte. Die Figur der Maria steht auf dem Monde und ist bis zu den Knien herab von Sonnenstrahlen eingefasst, wodurch sie als das Sonnenweib der Offenbarung Johannis erscheint. Auf dem Haupte trägt sie die Krone mit neun Spitzen, unter welcher das lange goldene Haar über die Schultern herabwallt; über der Krone die Gloriole. Der blaue Mantel ist in kräftigem Faltenwurfe zusammengefasst und lässt die weisse Tunika nur vom Knie des linken Beines an hervortreten. Auf dem rechten Arme trägt sie das Jesuskind, das sehr frisch ausschaut, gekrönt ist und die Kreuzgloriole trägt. Das Haupt der Maria ist wie meist etwas seitlich geneigt und ihr Antlitz zeigt Demuth und Hohheit, wie dies in den Worten »ancilla domini« liegt, welche wir auf Münzen des Bisthums Chur finden. Der Hintergrund der Tafel ist eine dunkelrothe Tapete, auf welcher Kornblumen angebracht sind. Da der Stil des Ganzen auf deutsche Schule schliessen lässt, so kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dass die Tafel dem Anfange des XVI. Jahrhunderts angehört und unter die Regierungszeit von Bischof Paulus Ziegler fällt. Das Format der Scheibe ist 77 cm. Höhe auf 28 cm. Breite.

Chur, August 1879.

CHR. KIND.

1989

# 183. op 18 - Admin gredelik Ville ist terred i

## Façadenmalerei in der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Lag in den angeführten Beispielen das Interesse der Façadenmalereien in deren Inhalt, so war in andern Fällen die Veranlassung zu solchem Schmuck ein künstlerisches Motiv. Es handelte sich um Belebung, Ergänzung oder Umgestaltung der wirklichen